Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 48 (1958)

Artikel: Das Aufkommen des Adventskranzes in der Schweiz

Autor: Liebl, Elsbeth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004505

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abb. 2. Die Jakobsberger Drei-Königs-Singer verneigen sich vor ihrem Volk.

1958

Mer winsche allne Kinder, de Grosse derzue
Vor Schnubbe-n-und Grippe jetz ändlig Rueh.
Blybt alli gsund, s'ganz Johr dorus,
Und hänn kai Krach im Stägehus!

Mir uralt hailig Keenig, mir folge gärn
Im liebe ächte Bethlehemstärn,
Dä Sputnik sait uns garnit vyl,
Är isch e gfeehrlig Kinderspil.

Das Aufkommen des Adventskranzes in der Schweiz

Von *Elsbeth Liebl*, Basel

Frage 749 des Fragebogens über die schweizerische Volkskunde (Enquête I)[1] lautet: «Ist es üblich, Adventskronen anzubringen? oder auf welche Weise wird das Vorrücken der Adventszeit sinnbildlich dargestellt?»

Auf die erste Hälfte der Frage nach den Adventskronen – wir pflegen sie eher mit Adventskranz zu bezeichnen – gingen in den dreissiger Jahren, d. h. einer unmittelbar dem Zweiten Weltkrieg vorausgehenden Zeitspanne, aus verschiedenen Ortschaften, die sich unregelmässig und locker über einzelne

[1] Publiziert in SAVk 31 (1931) 101ff.

Kantone verteilen, meist negative Antworten ein. So für die Kantone Aargau, Appenzell, Bern, Deutsch-Freiburg, Glarus, Graubünden, Neuenburg, Tessin, Wallis, Zürich. Von Adventskränzen aus Tannreisig mit vier aufgesteckten Kerzen, von denen je nach der Adventswoche eine, zwei, drei und schliesslich vier angezündet werden, weiss man hier nichts. An Orten, die sie bestätigen, sind sie als neue Erscheinung geschildert. Liestal (BL) kennt sie seit wenigen Jahren. Zugezogene Familien, die von Basel stammen, machen seit einigen Jahren in Flums (SG) Adventskränze. Wie wir 1935 vernehmen, pflegen in Schwyz vornehme Familien jeden Abend während des Betens in der Adventszeit den Adventskranz anzuzünden, je nach Woche mit ein, zwei bis vier Kerzen. In vielen Familien von Frauenfeld (TG) sei der Brauch noch unbekannt, in andern sei es seit dem Krieg üblich geworden, im Wohnzimmer oder im Schlafzimmer der Kinder Adventskränze unter die Lampe zu hängen. Einige Male ist der Brauch im Solothurnischen bezeugt, so für Biberist, Dornach, Gunzgen, Niederbuchsiten; für Fulenbach aus neuester Zeit. Von kirchlicher, katholischer wie protestantischer, Seite wird er in Luterbach (SO) neuerdings empfohlen, in Rickenbach (SO) hat er in ganz religiösen Häusern Eingang gefunden, und ebenso ist er von einer Lehrerin in der Schule eingeführt worden. Auch in dem zur Gemeinde Flawil gehörigen Burgau (SG) habe eine Lehrerin, die später weggezogen ist, Adventskränze im Schulzimmer aufgehängt. Ergänzend sei noch ein Beleg aus der Literatur angeführt, wonach eine Anregung auf eine Kindergärtnerin zurückgeht. 1922 hat Fräulein M. Rohner anlässlich einer Ausstellung in Basel für die Weihnachtsecke ihren ersten Adventskranz verfertigt, der bei den Eltern ihrer kleinen Schüler Anklang fand[1].

Aus den obigen Mitteilungen geht hervor, dass der Brauch nicht einheimisch ist. Er kommt in unserem Jahrhundert auf, wird in bestimmten Kreisen (bei Wohlhabenden) zuerst aufgenommen und kann von bestimmter Seite (Lehrerschaft, Kirche) eine Förderung erfahren. Wir stossen damit auf eine Parallele zum Weihnachtsbaum, der im Lauf des letzten Jahrhunderts in der Schweiz sich in ähnlicher Weise auszubreiten begann und uns heutzutage in den meisten Gegenden des Landes begegnet[2]. Wie beim Weihnachtsbaum und andern Bräuchen ist auch hier die Wirkung einer Nord-Süd-Strömung, in deren Gefolge verschiedenartiges Brauchgut die Schweiz erreichte, zu vermuten[3]. E. Strübin hat ausserdem darauf hinge-

[1] M. Rohner, Adventskranz und Weihnachtsstern, in: Der Schweizerische Kindergarten 40 (1950) 316f. Die Ausstellung stand mit einem Fortbildungskurs des Schweizerischen Kindergartenvereins im Zusammenhang. Ich verdanke den Beleg Herrn E. Strübin, Gelterkinden.

[2] P. Geiger und R. Weiss, Atlas der schweizerischen Volkskunde (ASV) Teil II, Karten 157, 158, Kommentar Teil II, 31ff. 35ff.

[3] R. Weiss, Nordsüdliche Kulturströmungen, in: SVk 25 (1935) 28; vgl. ferner E. Liebl, Ostereierspiele im ASV, in: SAVk 53 (1957) 62 und Anm. 2.

wiesen, dass Kreise mit Beziehungen zur deutschen Jugendbewegung zur Verbreitung beitrugen[1]. Wie eine Karte des Atlas der deutschen Volkskunde[2] zeigt, die Auskünfte aus dem Jahr 1932 darstellt, ist der Adventskranz in Norddeutschland und grossen Teilen Mitteldeutschlands in allen oder in wohlhabenden Familien bekannt. Im Unterschied dazu ist er in andern Landschaften seltener, fehlt zum Teil oder beschränkt sich auf protestantische Familien[3]. Achten wir im besonderen auf die uns benachbarten Gegenden, so lässt sich an der Rheingrenze vielfach eine nur schwache Belegung oder eine Verneinung erkennen, im Vorarlberg wie in Österreich überhaupt fehlt er häufig. Nach Angaben in der ungefähr gleichzeitigen Literatur soll er auch nach Österreich in den letzten Jahrzehnten aus dem nördlichen Deutschland übertragen worden sein[4]. Während noch in den Erläuterungen zum dritten Fragebogen des Atlas der deutschen Volkskunde[5] zwei Entwicklungsmöglichkeiten ins Auge gefasst wurden: die einer vorübergehenden Mode oder die einer ähnlichen Ausbreitung wie sie der Weihnachtsbaum erfuhr, sagt man uns heute, dass der Adventskranz «aus dem Nichts heraus in wenigen Jahren so gut wie jedes Haus erobert hat»[6].

Im Vergleich zu den Vorkriegsjahren lässt sich heute auch in der Schweiz gewiss eine zunehmende Verbreitung und Verankerung des Brauchs wahrnehmen. Ende November, anfangs Dezember werden sowohl von Blumengeschäften wie auf dem Markt in Basel z. B. Adventskränze in grosser Zahl angeboten[7]. Darin zeigt sich auch die kommerzielle Kraft als die eine für unsere Zeit häufige Ursache der Brauchförderung[8]. Man trifft den Adventskranz in unserer Stadt sowohl in reformierten wie in katholischen Familien[9]. Für die Gegenwart scheint er mit andern Bräuchen um Weihnachten überhaupt an Bedeutung zu gewinnen[10], und es wäre interessant, aus dem Rück-

[1] E. Strübin, Baselbieter Volksleben, Sitte und Brauch im Kulturwandel der Gegenwart (Basel 1952) 245.

[2] Atlas der deutschen Volkskunde (ADV) 2. Lieferung (1937) Karte 36 Vorkommen des Adventskranzes im Jahre 1932.

[3] vgl. dazu auch A. Spamer, Sitte und Brauch, in: W. Pessler, Handbuch der Deutschen Volkskunde II (Potsdam [1936–38]) 118, teilweise Einbürgerung im katholischen Süden während den letzten zwei Jahrzehnten von Mittel-, Norddeutschland her.

[4] H. Koren, Volksbrauch im Kirchenjahr (Salzburg-Leipzig 1934) 36f.

[5] Mitteilungen der Volkskundekommission, Heft 3 (Januar 1932) 39f.

[6] H. Dölker, Martin und Niklaus, in: Württembergisches Jahrbuch für Volkskunde 1957/58, 110.

[7] Vgl. dazu Strübin a.a.O. 245; einen gleichartigen Hinweis für Deutschland gibt H. Freudenthal, Volkskunde der Gegenwart, in: Zeitschrift für Deutschkunde (Berlin) 1931, 104 für Hamburg.

[8] Vgl. Strübin a.a.O. 127, ferner Muttertag in der Schweiz, in: SAVk 52 (1956) 98f. 103. 118.

[9] In St. Gallen empfinde man ihn eher als katholisch, nach mündlicher Mitteilung.

[10] Vgl. Strübin a.a.O. 244ff.

blick auf die jüngste Vergangenheit und für die Gegenwart Genaueres über seine Ausbreitung und Häufigkeit zu erfahren. Wir wären deshalb für Mitteilungen über allfällige Beobachtungen zum Leben dieses Brauchs, seine Einführung und Pflege in Familie und Kirche, Bindungen an eine bestimmte Konfession oder einzelne Bevölkerungsschichten sehr dankbar[1].

Die Epiphanie im Sottoceneri

Von *Paul Bürgin*, Basel

Die Epiphanie (6. Januar) war noch vor wenigen Jahren in den meisten Dörfern des Sottoceneri ein Fest, an welchem die Eltern ihre Kinder bescherten. Heute wird dieser Brauch durch den Weihnachtsbaum und die damit verbundenen Weihnachtsgeschenke immer mehr verdrängt. Im Sopraceneri war schon früher das Weihnachtsgeschenk anstelle des Geschenks am Tag der Epiphanie getreten, weil dort der innerschweizerische Einfluss grösser als im Sottoceneri war. Die Geschenke, welche die Kinder an der Epiphanie erhielten, werden wie die Geschenke, die sich die Erwachsenen am Neujahrstag gaben, *strenne* genannt. *Strenna*, französisch *étrenne*, kommt vom lateinischen *strena*. Dieses Wort bezeichnet das Geschenk, das der guten Vorbedeutung wegen an einem Feste, besonders am Neujahrstag gemacht wird. Am 1. Januar gab man *strenae*, glückbringende Geschenke, seit Caesar das kalendarische Neujahr vom 1. März auf den 1. Januar gebracht hat. Möglicherweise galt schon einige Zeit vor Caesar der 1. Januar als bürgerlicher Neujahrstag und damit als Tag der *strenae*[2].

Das Fest der Epiphanie heisst im Tessin und in Italien familiär la Befana. Mit diesem Wort wird zugleich eine alte Frau bezeichnet, welche den Kindern Geschenke bringt. Vielleicht ist die Befana eine Personifikation des Epiphaniefestes selbst[3].

Ich habe mir von einem Manne, der in Massagno in der Nähe von Lugano aufwuchs, erzählen lassen, wie er vor 50 Jahren den Dreikönigstag feierte. Die Hauptereignisse spielten sich am Vorabend des Festes, an der Vigil ab.

[1] An das Schweizerische Institut für Volkskunde, Augustinergasse 19, Basel. An dieser Stelle möchten wir uns auch wieder einmal erlauben, auf den oben genannten Fragebogen, die Enquête I, hinzuweisen. Sollte jemand bereit sein, ihn beantworten zu wollen, so stellen wir gerne das Frageheft und Schreibblöcke für die Notierungen zur Verfügung.

[2] Mommsen, Röm. Staatsrecht (1952) Bd. 1, 600; L. Deubner, Glotta 3 (1912) 34ff.; M. P. Nilsson, Archiv für Religionswissenschaft 19, 63ff.

[3] Battaglia, Le feste delle strenne in Italia: Rivista Folklore 1949, nr. 3–4; vgl. dazu auch Meuli, Schweizer Masken und Maskenbräuche (1943) 58, Anm. 42. Vgl. auch noch H. Usener, Italische Mythen: Kl. Schr. 4, 108ff.